

Die GAIMH engagiert sich in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz:

- Für die Verbreitung und Umsetzung der Erkenntnisse der interdisziplinären Frühentwicklungsforschung in praktische Vorsorge und Behandlung.
- Für die Unterstützung grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung über die seelische Entwicklung in der frühen Kindheit, die Pränatalzeit, die psychische Gesundheit von Eltern und Familien sowie Entstehungsbedingungen, Auswirkungen und Folgen von Störungen der seelischen Entwicklung.
- Für die Entwicklung von wissenschaftlich fundierten Programmen und Beratungsangeboten zur Vorbeugung und Behandlung von psychischen Gefährdungen in Schwangerschaft und früher Kindheit.
- Für die Förderung und Entwicklung von Aus- und Weiterbildungsprogrammen.
- Für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Bedeutung von Schwangerschaft und früher Kindheit für die psychische Entwicklung, für eine verbesserte Wertschätzung und Unterstützung der mütterlichen und väterlichen Früherziehung und für die Bedürfnisse junger Eltern und Familien, speziell solcher mit Risikobelastungen.
- Für die Bereitstellung von Fachgremien zur fundierten Information und Beratung in gesundheits- und sozialpolitisch relevanten Fragen und Entscheidungen.

GAIMH Geschäftsstelle c/o IFEF

Dr. Edelhard Thoms Gaimh Vorstand Deutschland
Hernalser Hauptstrasse 15, Top 3/11, A – 1170 Wien
www.gaimh.org, info@gaimh.org, +43 (0)660 277 13 73

INTERDISZIPLINÄRE VERSORGUNG VON KINDERN PSYCHISCH KRANKER ELTERN AUS SICHT DER FRÜHEN HILFEN

WIR IN DEN FRÜHEN HILFEN

Verantwortung für Kinder unter drei Jahren

Empfehlungen der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (GAIMH) zur Betreuung und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern in Krippen

Kleinkinder aus Familien mit psychischen Belastungen: Kontinuität im Alltag
Die emotionalen und sozialen Aufgaben der Elternschaft in der frühen Kindheit können psychisch kranke Eltern, die oft als Alleinerziehende zusätzlich herausgefordert sind, besonders belasten. Dadurch wird das Risiko für Stress und Unsicherheit in der Eltern-Kind-Beziehung deutlich erhöht. Die psychosoziale Unterstützung der Familie und ihre Einbettung in ein Netzwerk zeigen dagegen eine protektive Wirkung. Die familienergänzende Betreuung sollte diesen Eltern und ihren Kindern daher Gelegenheit zur Entlastung und für alternative Beziehungserfahrungen bieten. Damit die geteilte Betreuung für die Kinder und ihre Eltern zu einer stärkenden Beziehungserfahrung werden kann, muss in solchen Betreuungssettings in besonderem Maße auf die Konstanz in den Beziehungen zu den Betreuern und auch zur Kindergruppe und der Institution als Ganzes geachtet werden. Phänomene wie ein desorganisiertes Bindungsverhalten des Kindes oder unverständliches und impulsives Verhalten der Eltern können den Krippenalltag belasten. Doch auch die Kinder und ihre Eltern müssen vor einer Überflutung mit Ängsten oder Projektionen durch das Umfeld geschützt werden.

Supervision und Selbsterfahrung sind deshalb zur Begleitung solcher verletzlichsten Familien auch für gut ausgebildete Erzieherinnen und eine erfahrene Krippenleitung unverzichtbare Instrumente. Sie geben Orientierung im pädagogischen Handeln, helfen, entwicklungsfördernde Situationen zu erkennen, die genauere Abklärung verlangen, und unterstützen die anspruchsvolle Elternarbeit sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit psychotherapeutischen und anderen Fachstellen.

Belastete Familien und Kinder mit besonderen Bedürfnissen sowie deren Bezugspersonen werden in der Eingewöhnungszeit in der Krippe von einer zusätzlichen Begleitung durch externe Fachpersonen profitieren. Erziehungsberatung, heilpädagogisches Wissen oder Supervision für das Erzieherteam können, je nach der Problematik des Kindes oder seiner Familie, bei der Gestaltung der neuen Beziehungen vor unangemessenen Erwartungen oder einer Wiederholung traumatischer früherer Beziehungserfahrungen schützen.

Empfehlungen für eine hinreichend gute Strukturqualität

Säuglinge sind in einer altersgemischten Kleingruppe (6 bis 8 Kinder) zu betreuen. Der generelle Betreuungsschlüssel (Anzahl der Betreuungspersonen in Bezug zur Anzahl der betreuten Kinder) ist näher bei 1:2 als bei 1:3 zu bemessen.

FAMILIEN MIT PSYCHISCH KRANKEN ELTERN / KRANKEM ELTERNTEIL IN DEN FRÜHEN HILFEN

Die institutionelle Betreuung entlastet die Eltern-Kind-Beziehung, indem sie eine soziale und ökonomische Integration der Familie unterstützt und die Erziehungskompetenz der Eltern fördert. Sie wirkt dadurch Vernachlässigung und den Risikofaktoren für Miss-handlung entgegen. Im Rahmen einer tragfähigen interdisziplinären Zusammenarbeit mit weiteren Fachstellen und mit einer klaren Fallführung kann die hochfrequente Betreuung des Kindes in einer Krippe u. U. eine Alternative zur Fremdunterbringung sein und damit die Ressourcen der Eltern-Kind-Beziehung würdigen.

In der Betreuung von Kindern aus Familien mit Risikokonstellationen kann sich die Elternarbeit für das Krippenpersonal als besondere Herausforderung erweisen, da die Eltern oft selbst nur ungenügende förderliche soziale Erfahrungen gemacht haben. Ratschläge, Erfolge des Kindes in der Krippe oder Meinungsverschiedenheiten können von den Eltern als Entwertung erlebt und mit Rückzug aus der Beziehung beantwortet werden. Gefährdungen des Kindeswohls und die damit verbundenen Konflikte zwischen Familie und Institution sind in der Betreuung dieser Kinder und ihrer Familien häufig. Zur Handhabung dieser komplexen und verantwortungsvollen Situationen ist die Krippenleitung auf eine gute interdisziplinäre Vernetzung mit Einrichtungen der Jugendhilfe, auf spezifische Kenntnisse und ein pädagogisches Konzept angewiesen. Dieses sollte das Vorgehen, die Grenzen und Möglichkeiten der Institution definieren und vom Träger der Krippe und dem Team mitgetragen werden.

BEDARF & REGULINGSNOTWENDIGKEITEN

Für Kinder ist die familienergänzende Betreuung eine notwendige Korrektur dieser familiären und sozialen Erfahrungen. In der Krippenbetreuung erleben sie Anregung, Schutz vor Vernachlässigung und soziale Integration.

Die GAIMH rät davon ab, in Krippen altershomogene Säuglingsgruppen einzurichten, mit dem Wunsch, dem Baby „Babyatmosphäre“ zu verschaffen und so die Ängste der Eltern zu beruhigen (AJB, 2006; Hellmann et al., 2003). Ein Wechsel von der Säuglingsgruppe in eine Anschlussgruppe würde einen Beziehungsabbruch nach sich ziehen, der in der sensiblen Phase des Identitäts- und Beziehungsaufbaus der ersten Lebensjahre irritierend und belastend für die Kinder und die ErzieherInnen ist.